

Bundesrat besucht Obwaldner Bauern

Als der Volkswirtschaftsminister gestern in Alpnachstad ankam, trug er Gummistiefel. Den Obwaldner Stallgeruch wolle er kennen lernen.

«Das ist jetzt doch sehr selten, dass ich Stiefel trage», erklärte Volkswirtschaftsminister Guy Parmelin gestern Nachmittag auf dem Bauernbetrieb der Familie Angelika und Markus Albert-Huwiler in Alpnachstad. Soeben hatte er einen Rundgang durch den stolzen Betrieb hinter sich. Die 50 Kühe auf der Wiese waren ihm von den Bauersleuten ebenso vorgestellt worden wie die Schweine im Stall. Parmelin hatte offene Ohren für Bäuerin und Bauer. Und so erhielt Familie Albert Gelegenheit, ihre Sorgen für einmal auf allerhöchster Ebene zu deponieren.

Aber eigentlich ging es der Nationalrätin und Initiantin Monika Rüegger – und mit ihr dem Obwaldner Landfrauen- und Bauernverband, der bei diesem Treffen gut vertreten war – nicht nur darum, dass der Magistrat aus Bern hier einen Vorzeigebetrieb kennen lernte. Die ganzen, teils einschneidenden Konsequenzen der Agrarpolitik 22+ (AP 22+) auf die Landwirtschaft des Bergkantons Obwalden wollte man dem Bundesrat bei dieser Gelegenheit aufzeigen. Und auch die Herausforderungen, vor denen Landwirte damit stehen: Etwa, wenn Grossvieheinheiten von 3,0 auf 2,5 herabgesetzt oder einzelne wichtige Beitragsarten umgelagert werden.

Meinungen Betroffener sind Parmelin wichtig

Neben Nationalrätin Monika Rüegger ergriffen während dieses Treffens auch Ständerat Erich Ettlin und Obwaldens Volkswirtschaftsdirektor Daniel Wyler das Wort. Wyler vermittelte Guy Parmelin mit fundierten Zahlen und Fakten einen sehr präzisen Einblick in Obwaldens Landwirtschaft. Was das bäuerliche Einkommen angeht, zeichnen



Bundesrat Guy Parmelin (Mitte) im Gespräch mit dem Landwirteehepaar Angelika und Markus Albert-Huwiler. Links Volkswirtschaftsdirektor Daniel Wyler und Nationalrätin Monika Rüegger.

Bild: Romano Cuonz (Alpnachstad, 8. Oktober 2020)

solche Zahlen ein oft erschreckendes Bild. Das wichtigste Anliegen aber, das man mit der Einladung verfolgte, brachten Monika Rüegger und der Bauernverband so auf den Punkt: «Die Landwirtschaftsbetriebe und deren Familien im Alpen- und Voralpengebiet Obwalden sind in ihrem Kerngeschäft, der Milchwirtschaft, betriebswirtschaftlich stark gefördert. Der aktuelle mediale Druck und die oft komplett konträren ökologischen Forderungen vom links-grünen Mainstream belasten die Familien existenziell.» Bundesrat Guy Parmelin machte sich bei seinem Rundgang

nicht nur seine Stiefel schmutzig, er hatte vor allem auch ein offenes Ohr für die Bauernfamilie. «Für mich ist es wichtig, mit den Leuten an der Basis zu reden, zu sehen und zu verstehen, wo sie der Schuh drückt», versicherte Parmelin nach dem Rundgang. Punkto Landwirtschaft seien sein Heimatkanton, die Waadt oder auch das Bernbiet total verschieden von Obwalden. Auf dem Betrieb, den er nun kennen gelernt habe, würden Eltern und ihre Kinder gemeinsam arbeiten, teils auf dem Talboden, teils auf Alpen. Ja, sogar Nebenverdiensten würden sie noch nachgehen. Guy Par-

melin lobte: «Hier hat man Lösungen gefunden, um den Betrieb weiter zu entwickeln, dynamisch und lösungsorientiert. Man sieht also, dass unsere bisherige Landwirtschaftspolitik nicht so schlecht war.»

Die Sorgen der Bauern im Berggebiet will Parmelin ernst nehmen. Jedoch: Punkto Pestizide oder Nitrate im Trinkwasser müsse man mit neuen Erkenntnissen leben und gut schweizerisch nach pragmatischen Lösungen suchen. Parmelin bekannte sich klar zu einer produktiven Landwirtschaft: «Wir produzieren in unserem Land nur die Hälfte dessen, was

wir essen, und auf diese Hälfte sind wir dringend angewiesen!» Als wegen Covid-19 die Landesgrenzen teils geschlossen gewesen seien, habe man dies wieder deutlich erkannt. Der SVP-Politiker ist überzeugt, dass Bundesrat und Parlament Kompromisse finden werden. Lösungen, mit denen auch Bauern in der Zentral- oder Ostschweiz ihre Betriebe aufrechterhalten könnten.

Bauer Albert: Eine einmalige Ehre

«Es ist schon eine grosse Ehre, wenn man auf seinem Hof einen Bundesrat begrüßen darf», freute sich Landwirt Markus Al-

«Für mich ist es wichtig, mit den Leuten an der Basis zu reden, zu sehen und zu verstehen, wo sie der Schuh drückt.»

Guy Parmelin
Bundesrat

bert. «Er hörte uns interessiert zu.» Die wichtigste Frage, die Markus Albert dem Bundesrat stellte: «Warum muss man in der Landwirtschaft das Rad alle fünf Jahre neu erfinden, wenn es doch eigentlich rund läuft?» So etwas könne man in andern Wirtschaftszweigen nicht. Natürlich habe der Landwirtschaftsminister ihnen bei diesem Besuch nichts versprochen, was er nicht halten könne. «Aber wir hatten einen guten Eindruck und glauben, dass er sich in Bern auch für uns einsetzen wird», bilanzierte Albert.

Romano Cuonz